

Die «Alten» haben Jungen Chancen geschaffen

Ausgabe vom 15. April

Zur Montagskolumne «Denn sie wissen, was sie tun»

In einer harschen, rundumschlagenden Kolumne beschuldigt uns Regula Späni, dass wir Alten mit unserem egoistischen und gierigen Verhalten den jungen Menschen deren Zukunft zerstören würden. Eine existenzbedrohende Zukunft, die nicht sie in die Wege geleitet hätten, sondern wir, eben die Alten. Es sei deshalb nur logisch, dass die Jugend von heute empört dagegen vorgehe und uns den Spiegel vorhalte und uns zwingt, unseren Lebensstil zu ändern. Ungehört, solche verunglimpfenden Anschuldigungen zu veröffentlichen.

Nach dem Verständnis der Kolumnistin bin auch ich einer auf ihrer Anklagebank sitzender umweltschädigender Zeitgenosse. Kurz nach Kriegsende geboren, hiess es damals für die meisten von uns, hart arbeiten und für die Zukunft zu sorgen. Freizeitbeschäftigungen und Vergnügen standen – wenn überhaupt – an zweiter Stelle. Es gab zu jener Zeit nur wenige Privilegierte, die sich aktiv und später professionell dem Sport verschreiben konnten, wie zum Beispiel Regula Späni. In diesem Zusammenhang ist anzunehmen, dass sie die vielen Reisen zu den weltweiten Sportanlässen als aktive Sportlerin und später als Journalistin und Moderatorin des SRF nicht mit dem Ruderboot oder mit dem Segelflieger zurückgelegt hat und somit die Umwelt auch belastete. Es standen den privilegierten Leuten damals schon moderne Verkehrsmittel wie das umweltbelastende Auto und Flugzeug zur Verfügung. Die boomende Wirtschaft entwickelte sich rasant und wird ja heute als Wohlstandsseggen gepriesen.

Was unsere Vorfahren unter nicht mehr vorstellbaren Arbeitsbedingungen geschaffen haben, haben wir – eben die nun so abschätzig dargestellten Alten – zum Stand von heute weiterentwickelt. Mit fortschreitender Technik entstanden für unsere Jungen ungeahnte Arbeitsleichterungen und viele Möglichkeiten für eine hochstehende berufliche Weiterentwicklung, wovon wir «Alten» nicht einmal zu träumen wagten. Frau Späni, wir Rentenbezieher hinterlassen unserer Jugend eine würdige und hoffnungsvolle Zukunft und nicht das Gegenteil, wie sie es stigmatisieren. Der von ihnen angesprochene Überfluss liegt bei der Jugend und nicht bei uns AHV-Rentnern, mit den bescheidenen und selbst erwirtschafteten Renten. Zum Glück sieht dies ja der Grossteil der Jugendlichen auch so und empfindet absolut kein Verlangen, auf die Strasse zu gehen und gegen die «Alten» zu demonstrieren. Sie wollen nicht einen Keil zwischen die Jungen und Alten schlagen, wie dies ein paar unvernuünftige Aktivisten versuchen. Wer uns Alten ein negatives Image in Sachen Hintergründe der Klimaerwärmung anheften will, handelt unseriös.

Peter Steiner aus Eschenbach

Und jetzt das BWZ Rapperswil-Jona

Ausgabe vom 24. April

Zum Artikel «Linthgebietler tragen letztes Rückzugsgelände zur Kanti aus»

Der Kantonsrat hat deutlich entschieden, und sofern die Bevölkerung zustimmt, bleibt die Kantonsschule mit der Neubau-Lösung «Campus Wattwil» im Toggenburg. Weiter wird die

Bevölkerung demnächst über die Universitäts-Erweiterung HSG Platztor sowie über das Berufsschulzentrum «GBS» in St.Gallen abstimmen können.

Die Region, die Politik und vor allem die Kantonsräte aus dem See-Gaster müssen jetzt zusammenstehen und den Druck gegenüber der gesamten Regierung erhöhen. Alles wäre grundsätzlich bereit für das BWZ Rapperswil-Jona. Nur die Regierung bevorzugte vorab andere Projekte. Die Stadt Rapperswil-Jona bietet sogar eine Vorfinanzierung an. Ich persönlich bin zwar in dieser Frage klar gegen eine Finanzspritze der Stadt und der Meinung, dass der Kanton dieses Projekt selber finanzieren soll. Wenn der Kanton hier eine Vorfinanzierung zulässt, schaffen wir ein Präjudiz für weitere kantonale Bauten. Eine Miet-/Kauf-Lösung entspricht auch nicht der Strategie des Kantons.

Wichtig ist jedoch jetzt, dass hier keine Zeit mehr verstreicht, denn bis zum Bezug vergeht dann noch genügend Zeit. Also wenn eine Mehrheit der Regierung nicht vorwärts machen möchte, so nehme ich persönlich auch eine Vorfinanzierung der Stadt in Kauf. Immerhin geht in der Neu-Ausrichtung der Fachhochschule Ost in einem ersten Schritt das Rektorat nach Rapperswil-Jona. Aber auch bei der Fachhochschule Ost müssen wir achtsam bleiben, damit der Standort Hochschule Rapperswil am Schluss mit der Departements-Aufteilung nicht geschwächt wird. In diesem Sinne, auch ohne Mittelschule im Kreis See-Gaster, auf einen starken Bildungsstandort Linthgebiet bauen.

Bernhard Zahner aus Kaltbrunn, Kantonsrat

Windpark im Linthgebiet – ein weiser Entscheid

Ausgabe vom 25. April

Zum Kommentar «Gut für das Klima»

Wer die Debatte des Glarner Landrats den ganzen Tag verfolgt hat, war zuerst einmal beeindruckt von der Sachbezogenheit, dem Engagement und der Ernsthaftigkeit der Sessionsarbeit. Vielen Pauschalkritikern der Politik

und der Politiker wäre zu raten, wieder einmal einige Stunden auf der Gasttribüne während des Sessionsbetriebs zu verbringen. Ein wohlthuender Kontrast zur lärmigen Auseinandersetzung in den Medien, der helfen würde, demokratische Entscheidungen zu akzeptieren, auch wenn sie dem eigenen Weltbild vielleicht nicht ganz entsprechen.

Der Entscheid des Landrats jedenfalls ist nicht gegen die Windkraft oder gegen alternative Energien gerichtet, das zeigen auch die Stimmen aus jenen Fraktionen, die sich das Gegenteil auf die Fahne geschrieben hatten. Dass die Mehrheit der Landräte die Haltung der Regierung unterstützte, hat mit der Güterabwägung zu tun, die eben nicht nur einseitig eine wünschbare Energieproduktionsmethode favorisieren darf, sondern auch andere Interessen wie Landschaftsschutz, Gleichgewicht der Natur, Gesundheit von Mensch und Tier und vor allem den Frieden in der Gesellschaft wahren muss. Die Glarner Regierung hat denn auch bereits einen alternativen Standort für Windenergie festgelegt.

Die St.Gallisch-Appenzellische Kraftwerke (SAK) AG ist mit ihrer Salamtaktik grandios gescheitert und hat 1,25 Millionen Franken in den Sand gesetzt. Die Steuerzahler der Kantone St.Gallen und beider Appenzell als Besitzer der SAK werden das der Geschäftsleitung sicher herzlich verdanken. Wer die Podiumsdiskussion von 23. April verfolgt hat, war schockiert über die Überheblichkeit, mit der die problematischen Seiten der Windkraft wahlweise als inexistent gesehen wurden oder schon im nächsten Satz wieder als von den Betroffenen auszuhaltende Schädigung. Auch wurde nicht nur gegen den Vertreter von Linth-Gegenwind, sondern auch gegen die Glarner Regierung unfair auf den Mann gespielt. Ein anwesender Regierungsrat sah sich denn auch veranlasst, mit einigen Märchen der SAK aufzuräumen.

Die SAK hat zu lange damit spekuliert, einen demokratischen Entscheidungsprozess mit einer beispiellosen Medienkampagne zu beeinflussen und das Angebot der Glarner Regierung, gemeinsam nach einem geeigneteren Standort zu suchen, links liegen zu lassen. Sie muss sich jetzt nicht darüber wundern, wenn sie aus dem Spiel ist. Der Axpo ist auf dem Vorab günstigerer Wind zu wünschen.

Der ganze Vorgang zeigt, wie wertvoll ein demokratischer Entscheidungsprozess ist. Dazu gehört eine vorgelagerte, gesittete Auseinandersetzung, wie wir es in der Schweiz kennen. Was für ein Verlust, wenn an dessen Stelle ein elektronisches Abstimmungssystem träte, das wie eine leere Like/Dislike-Hülle à la Facebook von Profis leicht zu manipulieren wäre.

Die stark mediatisierte Welt, in der wir leben, ist eine Tatsache. Die lokalen Medien müssen sich bei der Aufarbeitung der Windpark-Berichterstattung fragen, ob sie sich nicht zu sehr von den professionellen Kampagnenführern vor den Karren haben spannen lassen. Es waren ehrliche Biltnerinnen und Biltner und einige Zugewandte, die sich für ihre legitimen Interessen gewehrt haben. Das Bild, sie hätten sich von auswärtigen Wanderpredigern aufhetzen lassen, wäre wohl besser nicht kolportiert worden. So oder so, nicht die Windkraftgegner haben gewonnen, sondern das Klima, in jeder Hinsicht.

Hans Oberholzer aus Schänis

Sind E-Mobiles wirklich gut für das Klima?»

Ausgabe vom 9. April

Zum Artikel «Benkner Senioren sollen im Zentrum wohnen»

An der Bürgerversammlung der Politischen Gemeinde Benken wurde unter anderem der Budgetposten für E-Bikes gestrichen. Der Antrag eines Bürgers hatte Gehör gefunden. Meiner Meinung nach zurecht. Der Antrag lautete: die Streichung des Postens von 40 000 Franken für die Unterstützung von E-Bike-Käufen. Es ist nicht gerecht gegenüber denen, die ein normales Velo kaufen.

Die Politik puscht E-Mobiles, E-Bikes und so weiter. Aber ist das wirklich auch gut für unser Klima? Wie viel Klima braucht es für die Herstellung der Akkus? Wie entsorgt man die Akkus?

Das heute Demonstrationen für das Klima stattfinden, um die Politik wachzurütteln, finde ich ja gut. Aber jetzt reiten alle auf dieser «Klima-Welle», da Wahlen in die verschiedenen Gremien anstehen.

Klimakonferenzen gibt es seit über 20 Jahren, und was haben sie bewirkt? Meiner Meinung nach nicht viel. Höchstens, dass viele Konferenzteilnehmer und Aktivisten in der ganzen Welt herum reisen. Mit was? Mit dem Flugzeug! Klima neutral?!

Am Anfang meiner Maschinenmechanikerlehre waren der grosse Hype die Atomkraftwerke. Ich war damals fasziniert von der Technik (bin es heute noch), aus wenig Material viel Energie heraus zu holen. Habe sogar eine Arbeit über die Funktion eines Atomkraftwerkes geschrieben. Damals, anfangs der 70er-Jahre, hat noch kaum jemand von Entsorgung gesprochen. Ich auch nicht. Man hat demonstriert, weil die Kühltürme die Landschaft verschandeln würden. Was das radioaktive Material für Schädigen einmal hinterlassen würde, hat niemand hinterfragt. Heute weiss man, wie schwierig es ist, die Brennstäbe zu lagern und vor allem zu entsorgen. Später, als man wusste, was das radioaktive Material anrichtet oder anrichten kann, wurde dieser Generation vorgeworfen, was sie ihren Nachkommen für eine grosse Last hinterlassen würde!

Und heute: Ist es so viel besser? Es werden E-Mobiles, E-Bikes, Handys und so weiter gepusht. Über das Herstellen der Akkus und deren Entsorgung wird kaum diskutiert. In der heutigen Zeit bin ich der Meinung, dass die Entsorgung der Akkus zuerst gelöst werden müsste, bevor das Geld für E-Mobiles und deren Anschlüsse gesprochen wird. Wären nicht gerade da unsere Klimaaktivisten, Ökopolitiker gefordert? Oder geht man nach dem Prinzip: Heute bekomme ich die Stimme, wenn ich mich für das «grosse E» einsetze?

Liebe Wählerinnen, denkt daran: Klimapolitik ist momentan der Hit. Ob dies nach den Wahlen immer noch so ist?

Hanspeter Jud aus Uetliburg

Gemeindepräsidium: Kein Menü verlockt wirklich

Ein guter Koch zaubert mit Vorhandenem ein gutes Gericht. Je nach Zutaten wirds üppig oder eher bescheiden. Als fleissiger Restaurantbesucher prüfe ich das Tagesangebot stets zweimal, bevor ich zur Wahl schreite.

Im Fall von der Wahl ums Gemeindepräsidium in Eschenbach mag ich mich von keinem Menü so richtig begeistern lassen. Zur Auswahl steht dreimal Ähnliches: Keiner hat jemals nur annähernd 50 Millionen verwaltet oder jemals 50 Angestellte geführt. Das heisst, die Wahl fällt sowieso auf ein einfaches Gericht; ja man muss sogar noch dankbar sein, dass trotz der Eile doch noch eine Auswahl entstand. Ich habe letztlich die Wahl zwischen drei Menüs.

Menü 1, ein aufrichtiger Unabhängiger, welcher wenigstens von Landwirtschaft und Selbstverantwortung sehr viel Ahnung hat, aber kaum anderweitig politisch vernetzt ist.

Menü 2 ist ein klassischer CVP-Vertreter, der eben einen Umbau weit über Budget abschloss, dafür sich einiges an Wissensvorsprung aus dem Gemeinderat mitbringt.

Als Menü 3 gibts einen politisch sehr engagierten Unabhängigen, der zwar erfolgreich und gut vernetzt authentische Politik machen kann, jedoch etwas gar stark auf der linken Seite zu Hause ist, was mich in dieser «brenzlichen Situation» auch nicht stark stört. Fazit: Vertreten fühle ich mich aber definitiv von keinem so richtig. Wahrscheinlich ist die vierte leere Linie diesmal gar nicht so verkehrt. Wenn sie dafür einen guten Namen wüssten, lassen Sie es mich wissen!

Rolf Liechti-Kam aus St. Gallenkappel

Bild des Tages: Im schönsten Licht



Der Mürtschenstock hat sich an einem der vergangenen Abende von Eschenbach aus in schönstem Licht gezeigt. Nur für ein paar Minuten hielt diese wunderbare Abendstimmung in Eschenbach an.

Leserbild Ursula Sidler, Eschenbach